

Autoren dieses Hefts:

- Dr. Manfred Albus,
Kochsgut 27, D-51427 Bergisch-Gladbach.
- Dr. Bernhard Billeter,
Schäracher 14, CH-8053 Zürich, Schweiz.
- Ingo Bubendorfer,
Ringweg 5 A, D-59457 Werl.
- Hermann Fischer,
Deutsche Straße 85, D-63739 Aschaffenburg.
- Dr. med. Wolfram Hackel,
Westendring 8, D-01187 Dresden.
- Dr. Markus Frank Hollingshaus,
Hauptstraße 59 a, D-65344 Eltville-Martinsthal.
- Prof. Dr. Michael G. Kaufmann,
Kolbenhalde 11, D-78554 Aldingen.
- G. Christian Lobbach,
Rosengarten 4, D-25436 Neuendeich.
- KMD Johannes Michel,
Werderplatz 16, D-68161 Mannheim.
- Siegfried Petri,
Schloßplatz 7, D-09113 Chemnitz.
- Prof. Dr. Matthias Schneider,
Wiesenstraße 36, D-17489 Greifswald.
- Dr. Harald Schützeichel,
Weberstr. 10, D-79249 Merzhausen.
- Dr. Achim Seip,
Zum Knechelsberg 12 e, D-55127 Mainz.
- Fritz Seredsus,
Jahnstr. 13, D-74348 Lauffen.
- Dr. Hans-Wolfgang Theobald,
Heerstraße 55, D-53111 Bonn.
- Alfred Thiele,
Flöschgasse 43, D-78647 Trossingen.
- Hans Jacob Tronshaug,
Ånmyrvn. 2, N-2500 Tynset, Norwegen.
- Dr. Gerhard Wienke,
Tilsiter Str. 4, D-71229 Leonberg.
- Bert Wisgerhof,
Handjesgras 39, NL-3902 RS Veenendaal,
Niederlande.
- Dr. Markus Zimmermann,
Weiherstraße 1, D-79232 March.

UMSCHLAGBILDER

(Anzeigen, dazu gehören die »Texte zu den Umschlagbildern«)

Vorderseite: Chemnitz, ev.-luth. Schlosskirche. Neue Orgel der
Vleugels Orgelmanufaktur, Rote Au 43, D-74736 Hardheim,
2006-2011

Foto: Ines Escherich

Rückseite: Ulefoss / Norwegen, Holla-Kirke. Neue Orgel von
Orgelbau Gebrüder Stockmann, Schützenstr. 6, D-59457 Werl,
2011.

Foto: Kare S. Pedersen, Ulefoss

Inhalt

MATTHIAS SCHNEIDER	
Editorial	221
G. CHRISTIAN LOBBACH	
Zum Gedenken an Günter Seggermann	223
JOHANNES MATTHIAS MICHEL	
„Das Mannheimer Wunderwerk“ – die Steinmeyer- Orgel von 1911 in der Christuskirche Mannheim ..	224
MARTIN BALZ	
Zum 100. Geburtstag von Werner Emanuel Renkewitz	232
FRITZ SEREDSUS	
Spuren von Werner Renkewitz	237
BERNHARD BILLETER	
Die Konzertbearbeitungen Johann Sebastian Bachs für Cembalo und Orgel	238
MANFRED ALBUS	
Wolfgang Stockmeier zum 80. Geburtstag	247
MARKUS ZIMMERMANN	
Zum Orgelwerk von Robert M. Helmschrott	250
TEXTE ZU DEN UMSCHLAGBILDERN	
SIEGFRIED PETRI	
Die neue Vleugels-Orgel in der Schlosskirche Chemnitz – eine Französin, eine Symphonikerin ..	254
HANS JACOB TRONSHAUG UND INGO BUBENDORFER	
Die neue Stockmann-Orgel in Ulefoss / Norwegen ..	260
ALTE UND NEUE ORGELN	
ACHIM SEIP	
Die Karl-Kamp-Orgel (1958) der katholischen Kirche Hl. Kreuz in Mainz	263
ALFRED THIELE	
Eine Truhenorgel mit Wiener Flöte	266
DIE GdO-TAGUNG 2011	
MICHAEL GERHARD KAUFMANN / MARKUS ZIMMERMANN	
Die 59. Internationale Orgeltagung in 's-Hertogenbosch	268
Protokoll der Mitgliederversammlung	276
DISKUSSION	278
KLEINE BEITRÄGE, BERICHTE UND NACHRICHTEN	279
BESPRECHUNGEN	
Bücher, Noten, Tonträger	291
NEUERSCHEINUNGEN	
Bücher, Noten, Tonträger	297
MITTEILUNGEN	
Personalia, Mitteilungen der GdO	301
VERANSTALTUNGEN	
Veranstaltungen der GdO, Weitere Veranstaltungen	301

tronisch gesteuerten Messgeräten u. a. zur Analyse von Wandungsstärken der Pfeifen im Vordergrund stand.

In der abschließenden Diskussion, in der Prof. Dr. Hans Davidsson als Moderator fungierte, wurden nochmals die zuvor angesprochenen Aspekte der aktuellen Orgeldokumentation erörtert sowie Anregungen zur Verbesserung gegeben. Beschlossen wurde der erste Konferenztag mit einem kleinen Konzert, das Studierende der HfK auf dem neuen Pedal-Clavichord des Instituts gaben.

Der Vormittag des zweiten Konferenztages war dem GOArt, Göteborg, vorbehalten. Johan Norrback, Leiter des GOArt, legte in seinem Referat „The Organ as a Memory Bank“ die Kriterien der Verfahrensweise zur Orgeldokumentation des Göteborger Instituts dar. Daran schloss sich der Vortrag „Database and Documentation“ von Carl-Johan Bergsten an. Hier war besonders interessant, wie und nach welchen Gesichtspunkten Parameter zur datentechnischen Orgelerfassung zusammengeführt werden. Vor allem die Vergleichbarkeit der einzelnen Daten verschiedener Orgeln und die Möglichkeit ihres schnellen Rückgriffs sind das Ziel. Ein weiterer wichtiger Aspekt für das GOArt stellt die klangliche Analyse historischer Orgeln dar. Erkin Asutay beschrieb in seinem Referat „Documentation of Haptica, Sound and Wind supply“ die Verfahrensweise. Dabei wird auf das Kunstkopf-Verfahren (engl.: Dummy Head) zurückgegriffen. Nicolas Fredriksson behandelte schließlich in seinem Beitrag „A Case Study in Documentation of Nicking of Facade Pipes in Swedish historical Organs“ die stilistische Beschreibung und Einordnung von Orgelprospekttypen. Dass dabei vornehmlich Orgelprospekttypen des Ostseeraumes wie z. B. derjenige der Stellwagen-Orgel in der Stralsunder Marienkirche oder der rekonstruierte Mosengel-Prospekt im Königsberger Dom den Schwerpunkt bildeten, liegt in der Natur der Sache.

Klaas Veltmann, Rotterdam, ergänzte in seinem Referat mit Blick auf die Schnitger-Orgel in der Groninger Aa-Kerk den Aspekt des gewachsenen Zustandes von Orgeln aus dem 17. und 18. Jahrhundert aufgrund vorgefundener Kernstiche. Nach seiner Auffassung sollte der älteren Praxis, bei der Kernstiche zugerieben werden, nicht mehr gefolgt werden, denn dadurch wird wegen des Substanzverlusts mehr Schaden angerichtet, als wenn die Kernstiche belassen werden.

In seinem Referat „Dokumentation von Inschriften auf Orgelpfeifen“ am Beispiel der Orgel in der reformierten Kirche zu Emden wies Winfried Dahlke, Leiter des Organeum in Weener/Ostfr., auf die große Bedeutung der historischen Einordnung historischen Pfeifenmaterials hin.

Dietrich Hein, Oldenburg/Oldb., gab einige Erläuterungen über das von ihm geschaffene Pedal-Clavichord für die HfK Bremen. Dr. Edoardo Maria Belotti, HfK Bremen, führte anschließend ein weiteres Clavichord der HfK vor.

Zur Vorbereitung einer Exkursion zu den Richborn-Orgeln in Buttförde/Ostfr. und Pakens/Wangerland, die am Nachmittag stattfand, sprach Mads Kjersgaard, Uppsala, über seine Erfahrungen mit den Richborn-Orgeln in Skokloster (S) und in St. Jakobi in Lübeck. In Buttförde und Pakens stellte Prof. Klaus Eichhorn, HfK Bremen, die beiden Richborn-Orgeln ausgiebig klanglich vor.

Zwischen den beiden Stationen der Exkursion referierte Hendrik Ahrend, Loga b. Leer, über Restaurierung und Dokumentation. Dabei hob er hervor, dass das Dokumentieren im Rahmen des Arbeitsprozesses einer Orgelrestaurierung auf gewisse Grenzen stößt, wenn davon betriebswirtschaftliche Aspekte betroffen sind. Deshalb arbeite er wie auch andere Orgelbauer mit Spezialisten der Orgeldokumentation zusammen. In der anschließenden Aussprache kristallisierte sich aufgrund der Aussagen von Kristian Wegscheider, Dresden, und Heiko Lorenz, Wilhelmshaven, heraus, dass die Orgeldokumentation im Rahmen einer Orgelrestaurierung aus betriebswirtschaftlichen Gründen nicht Gegenstand der Ausschreibung sein sollte, um Wettbewerbsverzerrungen zu vermeiden. Darüber hinaus wurde einhellig konstatiert, dass hinsichtlich einer aussagekräftigen Orgeldokumentation eine enge Zusammenarbeit zwischen Orgelbauer und Dokumentationspezialist stattfinden muss. An dieser Stelle wurde nochmals wie in den vorangegangenen Diskussionsbeiträgen die Frage angeschnitten, in welchem Umfang eine Orgeldokumentation unter dem Gesichtspunkt der Veröffentlichung in Buchform erfolgen soll. Koos van der Linde unterstrich dabei die Notwendigkeit auf die Beschränkung der wesentlichen Fakten bzw. Daten, also eine möglichst stringente Form. In diesem Zusammenhang sollte ein gewisser Standard vorgegeben sein, um das Moment der Vergleichbarkeit mit anderen Orgeln des Erbauers, der Stilepoche, der Region etc. zu gewährleisten. Dabei sollten Eigentümlichkeiten des jeweiligen Instrumentes aber nicht unterschlagen werden. Gerade sie machen die Unverwechselbarkeit der jeweiligen Orgel aus. Deshalb müssen sie explizit im Rahmen der Dokumentation Berücksichtigung finden.

Am letzten Konferenztag trafen sich die Teilnehmer vormittags in der Marienkirche zu Lemgo, wo sie vom „Cantor loci“, Volker Jänig, und Pastor Altevogt begrüßt wurden. Harald Vogel stellte die restaurierte und rekonstruierte Scherer-Orgel vor. Koos van der Linde gab Erläuterun-

gen zu der Restaurierung und Rekonstruktion durch Rowan West, Altenahr. Anhand seiner bei Breitkopf & Härtel erschienenen Sweelinck-Ausgabe demonstrierte Vogel am Nachmittag die Orgelpraxis im norddeutschen Raum zu Beginn des 17. Jahrhunderts – ein Erlebnis ersten Ranges. Zuvor konnte die Orgel von den Teilnehmern eingehend besichtigt werden, wobei Rowan West Erläuterungen gab.

Im Gemeindehaus referierte Dr. Wolfgang Skorpia, Dresden, über aktuelle Verfahrenstechniken zur Behandlung von Bleizucker. Dieses Problem ist in den vergangenen zehn bis zwanzig Jahren verstärkt, teilweise sogar massiv an Orgelpfeifen in Erscheinung getreten. Dem schloss sich eine akustische Demonstration der Surround-Aufnahmetechnik durch Tonmeister Werner Dabringhaus, Detmold, und die Vorstellung der neuen CD an, die Harald Vogel dort mit Werken von Sweelinck eingespielt hat. Den Abschluss der 2. Orgelkonferenz bildete ein Orgelkonzert mit Harald Vogel an der Scherer-Orgel. Er spielte ausgewählte Werke aus seiner Sweelinck-Edition und kommentierte jedes Stück eingehend, was wesentlich zum Verständnis beitrug.

Thomas Lipski

Asternstr. 27, D-49661 Cloppenburg

Symposium zur Bedeutung und Zukunft der Orgel in Zürich

Agenda 2010, Stuttgart 21 und jetzt Orgel / Orgue / Organo / Organ 2011: Offensichtlich werden mit dem Arrangement Schlagwort + Zahlenkombination immer häufiger „heiße Eisen“ benannt. Zwar wäre es schön, zöge die Orgel so viel Aufmerksamkeit wie die zuvor genannten Beispiele auf sich – dann wäre allerdings das Symposium in Zürich samt seiner Resolution obsolet gewesen. Von Orgeltagungen und Fachkonferenzen im kleinen Kreis hob sich die Großveranstaltung – ausgerechnet in jener Stadt, in der Reformatoren die Orgel jahrhundertlang eifrig aus den Kirchen verbannt hatten – in jeder Hinsicht ab: Deshalb sei das Ereignis auch mit einem außergewöhnlichen Bericht gewürdigt, an dessen Anfang der Dank stehen soll – allerdings ohne Namensaufzählung. Hierfür verweise ich auf das ästhetisch wie technisch-informativ vorbildlich gestaltete Programmbuch, die vorläufig als Skripten verfügbaren Länderberichte sowie die Internetseite <www.zhdk.ch/?orgel2011>. Wenn im Folgenden dennoch einzelne Namen fallen, so dienen sie als Beispiel bzw. als Quellenangabe.

Referate, Diskussionen und Repliken sowie die äußerst vielfältigen und phanta-

sievollen Musikbeiträge, Interpreten und Instrumente bewegten sich auf überaus hohem Niveau, wenngleich über die Inhalte durchaus zu diskutieren war. Das geschah nicht nur in mehreren Podiumsrunden und war bzw. ist dringend nötig. Exemplarisch sei das Abendkonzert im Großmünster genannt, bei dem die Metzler-Orgel von 1959/60 mit Werken von Brahms (!), Buxtehude, Schönberg und Bach unter den Händen von Andreas Jost in vorzüglichen Registrierungen ihre intonatorischen Qualitäten zeigte; die Uraufführung von *Figuras y Espejos* des 1966 in Bogotá geborenen Germán Toro-Pérez überzeugte auf schönste Weise mit sensiblem Einsatz von Elektronik und Tontechnik (diese besorgte Peter Färber gemeinsam mit dem Komponisten). Die Organisation des gesamten Kongresses inklusive des Vorlaufs war nicht nur höchst professionell, sondern vor allem unkompliziert, so dass sich die gut 240 Teilnehmer ganz dem opulenten Programm widmen konnten. Besonders angenehm war der Wechsel zwischen Wort und Musik, der die drei Tage wohltuend strukturierte.

Die Länderberichte gaben in einem statistischen Teil und einer Zusammenfassung über den Orgelbestand sowie die Situation der Organistenausbildung und teilweise der Orgelbauer im jeweiligen Staat Aufschluss. Etwas überspitzt ausgedrückt, scheinen sich die Länder, die nur einen quantitativ kleinen Fundus vermelden, dessen Bedeutung stärker bewusst zu machen als diejenigen, die mit tausenden von Instrumenten gesegnet oder – wie im Fall Tschechiens – belastet sind. Zusammen mit anderen Beiträgen werden diese Kurzinventare in überarbeiteter Form im Tagungsbericht veröffentlicht werden. Zum Thema Bestandsaufnahme gehört auch, dass nun eine Generation herangewachsen ist, die Orgelmusik nicht mehr aus der Kirche kennt; außerhalb der Kirche fristet sie aber ein Nischendasein, sei es im Konzertbetrieb, im Rundfunk oder gar Fernsehen. Wie wir andererseits immer wieder erleben – und dieser Aspekt kam in den offiziellen Beiträgen etwas zu kurz –, besteht sehr wohl ein allgemeines Interesse an der Orgel, wenngleich das Thema (zum Glück) nicht von der Masse der Menschheit wahrgenommen wird. Aber man braucht nur in einer touristisch einigermaßen frequentierten Kirche auf der Empore mit dem Schlüssel zu klappern, und schon drehen sich die Köpfe wie am Faden gezogen um; oft bleiben auch kirchenferne Besucher sitzen und hören selbst dem Üben zu, passen ihn mitunter sogar nachher ab. Am letzten Fronleichnamsfest erlebte ich eine Orgelwanderung zu drei kleinen Kirchen im Markgräflerland: Bei bestem Ausflugswetter und verlängertem Wochenende rechnete kaum jemand mit über 200 begeisterten Teilnehmern.

Bei aller Freude über diese regelrechte Fachmesse an Präsentationsmöglichkeiten bleibt der Eindruck, dass hier unter ‚Laborbedingungen‘ musiziert, referiert und diskutiert wurde: Versammelt waren wirklich engagierte Menschen aus ganz Europa, die sich auf ganz verschiedene Weise, aber überwiegend hauptberuflich mit dem Thema Orgel befassen – vom Generalvikar über Organisten, Sachverständige, Orgelbauer bis hin zu nur wenigen Vertretern der (Fach-)Presse. Viele Kreise, die eigentlich hätten angesprochen werden sollen, fehlten, etwa Konzertveranstalter, Intendanten von Sälen mit (neuen) Konzertorgeln oder Redakteure von Periodika, die nicht der Orgel gewidmet sind. Viele der Akteure und Besucher kannten sich, was zwar Nestwärme verbreitete, aber auch das thematische ‚Garen im eigenen Saft‘ begünstigte, da man sich ja ohnehin über vieles einig ist. Es wäre interessant gewesen zu sehen, wie etwa die Kombination Orgel plus Volksmusik spontan auf ‚gewöhnliche‘ Konzert- oder Kirchgänger gewirkt hätte oder welche konkreten Wünsche diese Personengruppe an die Fachwelt hätte. Die Frage nach dem Primat von Wort oder Musik im Gottesdienst kreiste naturgemäß ebenso um sich selbst wie der wohl ewige Appell, dass Geistliche und Musiker angemessen kommunizieren sollten, um einen einheitlichen Gottesdienst zu gestalten. Spannungen zwischen Orgelbank und Kanzel werden genauso erhalten bleiben, wie es immer wieder gelungene Formen der Zusammenarbeit geben wird. Dass sich auch ein Kirchenmusiker mit Konzertexamen mit dem Inhalt von Chorälen auseinandersetzen, sich sogar mitunter etwas ‚klein‘ machen muss, sollte nicht eigens angemahnt werden müssen.

Durch fast alle Beiträge geisterte die (bange) Frage nach der Zukunft der Orgelkunst, wobei alle Tonarten – vom zaghaften Pfeifen im Walde über die fatalistisch geäußerte Endzeitstimmung bis hin zu Euphorie und Beharrlichkeit zu hören waren. Ich möchte es am liebsten mit der schlichten Aussage von Orgelbauer John Pike Mander (London) halten, der so schlicht wie zutreffend feststellte: „Wir haben nur eine Chance: durch unsere Begeisterung und Phantasie zu überzeugen.“ Eine ebenfalls vielfach geäußerte Position ist auch (ähnlich wie beim Thema Kirche allgemein), dass die größte Bedrohung ‚von innen her‘ besteht und nicht von außen kommt. So leiden viele Orgeln vor allem unter zu ehrgeizigen Gemeindevertretern, Sachverständigen, Organisten oder Orgelbauern, woran sich die überaus kontrovers diskutierte Frage schloss, ob es moralisch vertretbar sei, an einem Ort ungeliebte Instrumente andernorts wieder aufzubauen (Beispiel Basler Münsterorgel, jetzt in der katholischen Kathedrale in Moskau zu hören).

Aus den pessimistisch bis optimistisch gefärbten Standpunkten ergaben sich sodann viele praktische Fragen: Soll man die Orgel so sehr in andere (Musik-) Erlebnisse einhüllen, dass sie darin aufgeht (Wolfgang Sieber)? Oder kann man es verantworten, Jugendliche unverhohlen mit Sweelinck zu konfrontieren (Annegret Kleindopf, Jugend-Orgelforum Stade)? Ist wirklich nur der Orgel-Gehäuseentwurf gut, der das Instrument realistisch abbildet (Burkhard Goethe) oder darf es nicht manchmal etwas Verfremdung und Spiel der Formen sein? Wo und wie genau soll das Multimedia-gewohnte Publikum ‚abgeholt‘ werden, um sich dann den vielfältigen Reizen der Orgel zu nähern? Eine hektische Video-Präsentation mit Publikumsbeteiligung und „animateuse liturgique“ quer durch die Musikstile machte mich stutzig – wenngleich ich gerne zugebe, dass diese Musterschau weniger ermüdend war als mehrere langatmige Vorträge unter dem Motto „Man könnte, sollte, dürfte...“

Ganz nebenbei gab es viele Anregungen praktischer Art, die ohne finanziellen oder großen organisatorischen Aufwand selbst in bescheidenen Verhältnissen verwirklicht werden können. So wird die Aufmerksamkeit für gute Orgelmusik gesteigert, wenn die im Gottesdienst gespielten Werke durch Aushang oder Handzettel bekannt gegeben werden. Hin und wieder ließe sich hinterher sicherlich da und dort eine kleine Orgelführung organisieren, so dass der Entstehungsprozess dieser Darbietungen transparent wird. Offene Veranstaltungsreihen, gerne mit ungewöhnlichen Partnern, locken auch Nicht-Kirchenbesucher in die schönen Räume, und eine exakt vorbereitete, gut gesprochene Moderation (aber keine wissenschaftliche Vorlesung) schafft Atmosphäre in den sonst oft drögen Veranstaltungen selbst an prominenten Orten. Kinderprogramme werden attraktiver, wenn auch an die Erwachsenen gedacht wird, wie Christiane Michel-Ostertun anhand witziger Beispiele zeigte; ob eine Kirsche namens Elfriede sich auch noch in eine Kirschin verwandeln muss, sei dahingestellt. Dass die Adaption bekannter Orchesterwerke auf die Orgel mit verblüffend einfachen Techniken und kreativen Bearbeitungen wirkungsvoll sein kann, ging ebenfalls aus dieser kurzweiligen, beileibe aber nicht kindischen Präsentation hervor. Ähnliches gilt für die Kombination von Orgel, Chor und Bewegung bzw. Choreographie, womit auch Jugendliche für das Sujet Orgel begeistert werden können, wenn sie nur aktiv einbezogen werden.

Bleibt noch die hier auf S. 284 wiedergegebene Resolution zu erwähnen. Von Experten ersonnen, von Fachgremien bedacht, durch Kommissionen gesiebt und vom Plenum beschlossen, enthält sie Richtiges und Wichtiges. Zwangsläufig atmet

ein solches Dokument etwas den Geist und die Formelhaftigkeit von Politiker-Äußerungen, mitunter gar von Hirtenworten („mit größter Sorge ...“). Ob solches im Medienbetrieb ‚außerhalb des Schwellkastens‘ in nennenswertem Umfang wahrgenommen wird, wage ich zu bezweifeln. Es wäre schon erfreulich, wenn nur 10% des Inhalts der Resolution *Orgel 2011* diskutiert und 5% davon verwirklicht würden. Und noch viel lieber hätte ich unrecht, wenn meine vorsichtige Prognose widerlegt würde. Doch während die Dokumente gemächlich kreisen, können wir ja phantasievoll handeln und die Faszination Orgel denen anbieten, die bislang noch keine oder wenig Gelegenheit hatten, sich davon begeistern zu lassen. Dazu hat uns der Kongress in Zürich – als Fortsetzung der Veranstaltung in Varaždin anno 2000 („Die Orgel als europäisches Kulturgut“) – unzählige Werkzeuge an die Hand gegeben und ermutigt – danke!

Dr. Markus Zimmermann

Weierstr. 1, D-79232 March-Buchheim

Die Zürcher Resolution „ORGEL ORGUE ORGANO ORGAN 2011“

Die Orgel ist ein Kulturgut Europas mit Ausstrahlung in die ganze Welt. Sie prägt das Musikschaffen, die Musikausführung, die Musikerziehung und den Instrumentenbau seit Jahrhunderten. Doch sie ist noch mehr: Im Kontext von Kirche und Christentum war und ist ihr geistlich-spirituellem Einfluss auf die Geisteshaltungen, Geistesströmungen und Werte mitprägend, auf welche Europa heute zu Recht stolz ist. Die Orgel fasziniert Menschen sowohl als individuell gestaltetes, technisch komplexes Kunsthandwerk als auch durch ihre unermesslichen klanglichen Möglichkeiten. Im Sinne der UNESCO-Konvention zum Schutz und zur Förderung kultureller Vielfalt bewahrt die funktionstüchtige Orgel und das künstlerische Orgelspiel kulturelles Erbe, fördert musikalische Ausdrucksformen der Gegenwart und pflegt den Dialog mit anderen Kulturen. Die Orgel stärkt damit die kulturelle Identität des Menschen.

In einer Zeit rascher Veränderungen, auch gesellschaftlicher Umbrüche, ist es den hier versammelten Fachleuten für Orgelspiel und Orgelbau aus ganz Europa im Wissen um die wechselvolle Geschichte ihres Instruments ein Anliegen, die Bedeutung der Orgel für die Gesellschaft heute und in der Zukunft zu unterstreichen.

Mit Sorge stellen sie fest,

- dass die Orgelkultur in Europa Gefahr läuft, die ihr gebührende Aufmerksamkeit und Wertschätzung zu verlieren,

- dass die Vertrautheit des Musikpublikums mit Orgelmusik aufgrund abnehmender kirchlicher Sozialisation seit Jahrzehnten zurückgeht,

- dass die Orgel in Gottesdiensten nicht genügend als innovatives, auch für weitere Musikstile offenes Instrument wahrgenommen und durch andere Instrumente oder gar Tonkonserven verdrängt wird,

- dass die Orgel in Programmen von Konzertveranstaltern, des Rundfunks (Radio und Fernsehen) sowie in den Printmedien wenig präsent ist,

- dass das Interesse an Orgelausbildungen, insbesondere an Musikhochschulen, weit herum schwindet,

- dass in manchen Ländern Europas zu wenig Mittel für Pflege und Erhaltung kostbarer historischer oder neuer Orgeln zur Verfügung stehen,

- dass Kirchen- und Konzertsaal-Organen durch Umnutzung der Räume oder aus Desinteresse nicht mehr genutzt und deshalb vernachlässigt oder entsorgt werden.

Sie wenden sich mit Vorschlägen zur Verbesserung der Situation an die Verantwortungsträger aus Politik, Kirche und Kultur, insbesondere an die Instanzen der EU und der UNESCO, die Regierungen, die kirchlichen Behörden und Würdenträger, die Musikhochschulen und Musikschulen, die Konzertveranstalter und die Medien.

Sie fordern dazu auf,

- die Orgelkultur als relevanten Teil des öffentlichen Kulturlebens zu behandeln,

- der Orgelmusik in Gottesdienst, Konzert und Rundfunk einen adäquaten Platz zu geben,

- Kinder, Jugendliche und Erwachsene durch ansprechende Vorführungen und Konzerte an die Kultur der Pfeifenorgel heranzuführen, sie für Orgelmusik, ihre Klangvielfalt und Fülle zu begeistern sowie Interesse für das technische Wunderwerk zu wecken,

- den Pfeifenorgel-Unterricht in das Instrumentalunterrichtsangebot aufzunehmen,

- Heranwachsende auf die interessanten Berufe der Orgelspielenden oder -bauenden hinzuweisen,

- die Ausbildung von haupt- wie nebenberuflichen Orgelspielenden anzubieten und auszubauen,

- die Benützung der vorhandenen Kirchenorgeln für die Ausbildung zum Kirchendienst kostenfrei zu halten und durch ausreichende Überzeiten zu fördern,

- die stilistische Eigenheit bestehender guter Orgeln zu erhalten und nicht durch unreflektierte modische Umbauten zu gefährden,

- Angestellte der Kirchenmusik angemessen zu positionieren und zu entlohnen,

- die notwendigen finanziellen Mittel für die Instandhaltung der Orgeln sowie für

die Inventarisierung und Denkmalpflege bereitzustellen, wenn nötig über die Landesgrenzen hinaus,

- mit dem Einsatz aller beteiligten Fachleute die Qualität der Instrumente sowie des konzertanten und liturgischen Orgelspiels auf hohem Niveau zu sichern.

Sie sind der Überzeugung, dass durch all diese Maßnahmen die Situation des Instruments Orgel und des Orgelspiels verbessert und ein vermehrtes Interesse einer breiten Öffentlichkeit erreicht wird.

Zürich, 9. September 2011

Ein Gespräch mit dem Titel „Das große Pfeifen. Wer hört heute noch Orgelmusik?“ sendete der Südwestrundfunk im Oktober 2011. Es diskutierten: Prof. Dr. Michael G. Kaufmann (Trossingen), Prof. Dr. Alois Koch (Luzern) und Isabel Mundry (Freiburg). Die Gesprächsleitung hatte Karsten Umlauf. Die Aufnahme ist im Internet zugänglich und am einfachsten erreichbar, wenn man unter <www.google.de> als Suchbegriff eingibt: Wer hört heute noch Orgelmusik? (Red.)

Orgelstudienfahrt nach Waldkirch

Am 4. Juli 2011 begaben sich 26 Orgelfreunde aus der Region Mosel-Eifel-Hunsrück per Bus zur Orgelstadt Waldkirch im Schwarzwald. Gleich nach Ankunft und Zimmerverteilung im Gasthof „Suggenbad“ stand schon eine Fahrt durch das bekannte Glottertal nach St. Peter auf dem Programm. Dort wurden die beiden Orgeln in der herrlichen barocken Klosterkirche durch Marion Oswald und Peter Heil vorgeführt. Die große Orgel (45 Reg.) auf der Empore wurde 1967 von der Orgelbauwerkstatt Klais in Bonn und die Chororgel (19 Reg.) 1964 von der Firma Späth in Freiburg erbaut. Beide Orgeln sind aufeinander abgestimmt und können jeweils einzeln und gemeinsam sowohl vom Spieltisch auf der Empore wie vom Spieltisch im Chor aus gespielt werden.

Am nächsten Vormittag standen auf dem Programm die Orgel in Mendingen St. Remigius (Jäger & Brommer, 2007, 30 Reg.) und die Matthias-Martin-Orgel in der evang. Kirche Vörstetten (16 Reg.), vorgeführt durch Marion Oswald, Peter Heil, W. Basten u. a. In Vörstetten wurde gezeigt, wie man den Balg betätigt, wenn der Strom ausfällt. Das haben einige gleich ausprobiert. Am besten konnte das der Teilnehmer Martin Fischer; er bekam dafür großen Beifall. Am Nachmittag besuchte die Gruppe die Orgelbauwerkstatt Jäger & Brommer in Waldkirch einschl. des dazugehörigen Orgelbauersaales. In diesem Raum führte Willi Ams die wunderschönen Drehorgeln